

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

3. JAHRGANG

JULI 1970

NR. 7

Musikfest in St. Margarethen

Für St. Margarethen, dem an der alten Landesstraße liegenden Ortsteil der Gemeinde Buch, war das drei Tage dauernde Musikfest ein großartiges, festliches Ereignis.

Der Veranstalter, die Bundesmusikkapelle St. Margarethen unter ihrem Obmann Ludwig Lackner hat sich mit Erfolg bemüht, daß dieses Musikfest eine schöne Erinnerung bleibt.

Herrliches Sommerwetter, ein überaus festlich dekoriertes Zelt und ein nettes Unterhaltungsprogramm waren dazu ange-
tan, daß Gäste aus nah und fern nach St. Margarethen strömten und sich wohlfühlten.

Das Musikfest eröffnete am Freitag um 20 Uhr eine deutsche Gastkapelle aus Ebernhahn im Westerwald, mit einem beeindruckenden Konzert. Die Musikkapelle

St. Margarethen ist mit der Westerwälder Kapelle seit Jahren eng befreundet und wirkte anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums in Ebernhahn mit.

Der Bürgermeister der Gemeinde Buch, Ing. Sebastian Thaler, der den Ehrenschutz der Veranstaltung übernommen hatte, begrüßte mit herzlichen Worten die Gastkapelle und den Bürgermeister von Ebernhahn der seinerseits mit treffenden Worten Geschenke aus dem „Kannenbäckerland“ dem Bürgermeister sowie den Ausschußmitgliedern der Musikkapelle St. Margarethen überreichte und sich für die freundliche Aufnahme seiner Bürger in der Gemeinde Buch bedankte.

Nach dieser offiziellen Begrüßung und Eröffnung des Musikfestes betrat die bekannte Speckbacher Kapelle aus der alten Salinenstadt Solbad Hall das Podium. Das Konzert dieser Kapelle, die zweifellos zu den besten Österreichs zählt, war für die Anwesenden ein Erlebnis. Allein schon das Repertoire an Musikstücken und die Interpretation unter der großartigen Stabführung des Dirigenten Theo Steiner waren faszinierend. Märsche, Querschnitte aus Operetten und Walzern rissen die Zuhörer zu Begeisterungstürmen hin.

Anschließend spielten die „Fidelen Inn-taler“ unter der Leitung von Gottlieb Weißbacher für jung und alt zum Tanz.

Den zweiten Abend eröffnete die Westerwälder Gastkapelle unter der Stabführung von Julius Erben mit einem Konzert. Mit

Fortsetzung auf Seite 3



Auf dem Bild ist die Musikkapelle Ebernhahn aus dem Westerwald abgebildet, mit der die Musikkapelle St. Margarethen seit Jahren befreundet ist.

Der Vorstand: Herr Willi Hübinger
Der Kapellmeister: Herr Julius Erben, ein ehemaliger Militärkapellmeister.

Herrn
Johann: FLÖCK

6200 Wiesing 22

AK KOPPLUNGSVERKÄUFE SIND NICHT ZULÄSSIG

In der Tiroler Arbeiterkammer häufen sich die Beschwerden von Konsumenten, die beim Bezug der derzeit verbilligten Butter aufgefordert werden, gleichzeitig auch andere, nicht verlangte Lebens- und Genussmittel zu kaufen. Lehnt der Konsument dieses Ansinnen ab, wird ihm auch die Abgabe der Butter verweigert.

Die Tiroler Arbeiterkammer stellt dazu fest: Dieses Verhalten stellt eine Verkaufsverweigerung dar, die nach § 482 des Strafrechts verboten ist. Es besteht daher die Möglichkeit, bei der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde, in Innsbruck bei der Wirtschaftspolizei, Anzeige zu erstatten.

Die Tiroler Arbeiterkammer ersucht die Konsumenten jedenfalls, derartige Fälle mit genauen Angaben zu melden.

ENTWICKLUNGSHILFE — MADE IN AUSTRIA

Im Schulungsheim „Seehof“ der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol verbringen derzeit 18 junge Afrikaner einen 14-tägigen Bildungsurlaub. Dieser Aufenthalt, der sowohl der Weiterbildung wie der Erholung dient, ist Teil eines zweijährigen Ausbildungsprogrammes Österreichischer Industrieller und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Die Stipendiaten — sie kommen aus Uganda, Zambia, Malawi, Angola und Nigeria — sind seit Oktober 1968 in Österreich und erfahren hier eine Ausbildung zum Facharbeiter (Metallbranche), die in einigen Monaten mit der österreichischen Facharbeiterprüfung abgeschlossen wird.

Bei ihrer Rückkehr nach Afrika gelten sie als mittlere Führungskräfte und werden als Meister, Vorarbeiter, Abteilungsleiter und Berufsschullehrer eingesetzt. Damit hat das Institut für Entwicklungshilfe, wie dessen Geschäftsführer Kurt Prokop mitteilt, eine neue und zielführende Art der Entwicklungshilfe gefunden, die auf die Bedürfnisse der afrikanischen Regierung abgestimmt ist und technisches Wissen („know — how“) vermittelt.

Die afrikanischen Gäste fühlen sich in Tirol, insbesondere im Schulungsheim der Kammer für Arbeiter und Angestellte, sehr wohl.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662

Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Südtiroler steht zusammen

Seit bald 25 Jahren obliegt dem Gesamtverband der Südtiroler in Österreich die Betreuung der umgesiedelten Landsleute, die im ganzen Bundesgebiet verteilt sind. Die Hauptlast dieser Arbeiten hat über zwei Jahrzehnte lang unser nunmehriger Ehrenpräsident Dr. Rudolf Schlesinger getragen, dem dafür herzlicher Dank gesagt sei.

Es sind in dieser langen Zeit sicherlich viele Anliegen unserer Landsleute bearbeitet und aufrecht erledigt worden, aber immer noch liegen viele Aufgaben vor uns, die nur ein starker Verband durchsetzen und letzten Endes einer guten Erledigung zuführen kann.

Leider haben viele Südtiroler unserem Verband die Treue aufgekündigt, als ihre persönlichen Forderungen und Wünsche erfüllt und in die Tat umgesetzt waren, obwohl nur ein bescheidener Jahresbeitrag und, was vielleicht noch wichtiger ist, der Weiterbezug der „Südtiroler Heimat“ als kleiner Dank und Anerkennung für die Mühe gerechtfertigt erschiene. Jeder abfallende Zeitungsbezieher und jedes austretende Verbandsmitglied erschwert unsere Arbeit, da wir auf die bescheidenen Mittel sehr angewiesen sind.

Der Gesamtverband fordert daher heute die Südtiroler Landsleute in Österreich auf, auch künftighin, noch mehr als bisher, zusammenzustehen und dadurch die Verbandsarbeit zu unterstützen, indem wieder neue Bezieher für die Zeitung gewonnen und durch Spendeneinzahlung unsere Finanzlage verbessert wird.

Aus den jeweils in der Südtiroler Heimat veröffentlichten Verbandsnachrichten und aus persönlichen Informationen ist festzustellen, daß die einzelnen Orts- und Zweigstellen rege tätig sind, was hier lobend erwähnt sei. Sie alle erfahren durch unsere Zeitung Begebenheiten in den anderen Landesverbänden und sind immer darüber informiert, was es Wissenswertes über die Südtiroler zu berichten gibt. Der zahlreiche Besuch aller Veranstaltungen und ganz besonders der angesetzten Fahrten in die angestammte Heimat seien jedermann bestens empfohlen. Sie bedanken damit einerseits die Arbeit der Orts- und Zweigstellenfunktionäre, andererseits haben Sie die Möglichkeit, unsere Heimat besser kennenzulernen und deren Schönheiten auszukosten.

Eines soll zum anderen helfen, und gewiß werden auch unsere schönen Heimatstrahlen aus den Tälern Südtirols, die bei verschiedenen heimatverbundenen Festen und Anlässen von unserem Bestand und

unserem Willen Zeugnis geben, beitragen, das Ansehen der Südtiroler zu festigen. Bei vielen Gelegenheiten wird sich durch unsere Trachtengruppen auch eine Werbung für die angestammte Heimat an Etsch, Eisack und Rienz ergeben, die somit direkt unseren Brüdern und Schwestern in der Heimat zugute kommt.

Ganz besonders wichtig ist es aber auch, selbst sooft als möglich nach Südtirol zu fahren, um wieder die Schönheit des Landes, unsere geliebte Stammheimat, mit eigenen Augen zu sehen, die Burgen und Schlösser, aber auch andere Kunstdenkmäler besser und näher kennenzulernen und damit für uns selbst wieder Freude und Kraft zu schöpfen. Unsere Heimat ist voller ältester Kulturzeugen, von deren Bestand auch unsere Jugend weitgehend unterrichtet werden soll. Sie muß daher bei jeder sich ergebenden Möglichkeit mit in die Südtiroler Heimat genommen werden. Der Jugend muß vermittelt werden, wo unsere Ahnen geboren sind, wo und wie sie gelebt und gearbeitet haben und in vielen Fällen auch, wo sie begraben sind. Es gibt so viele stille und besinnliche Plätzchen in der weiten Landschaft Südtirols, daß jeder dort auch für ruhiges Verweilen nach seinem Sinn Ruhe und Entspannung finden kann.

Ein Gespräch mit Verwandten und Freunden wird dazu beitragen, sich nicht nur gegenseitig noch besser kennenzulernen, sich näherzukommen, sondern auch vieles und Interessantes über heutige Lebensgewohnheiten, über Sitten und Bräuche, über Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu erfahren und Wissenswertes der Nachwelt weiterzuvermitteln. Jedenfalls können und wollen wir stolz darauf sein, daß wir aus Südtirol stammen, daß wir unser Land lieben, daß es so viele und große Söhne hervorgebracht hat, die den Namen Südtirol in wohlklingender Weise in die ganze Welt getragen und die unsere Heimat auch Ruhm und Ehre eingebracht haben.

Wenn wir uns alle stets in diesem Sinne verhalten, so wird es niemandem schwerfallen, sein Scherflein für das Weiterbestehen des Verbandes der Südtiroler in Österreich beizutragen und unsere Verbandsarbeit zum Wohle Südtirols zu fördern. Helfen Sie, liebe Landsleute, alle mit, mir als neuen Präsidenten dieses Verbandes die Arbeit zu erleichtern.

Franz Gert Gunsch
Präsident des GS in Österreich

Fortsetzung von Seite 1

ausgewogenem, präzisiertem Spiel bewiesen sie, daß sie bei Millöcker und bei slawischen Weisen ebenso zu Hause sind wie bei Märschen. Der Trachtenverein Jenbach gestaltete anschließend gemeinsam mit dem Wipptaler Alpensextett einen Tiroler Abend bester Qualität. Ob es nun der Müller-, Knappen-, Stern- oder der Auerhahntanz, die volkstümlichen Weisen des Wipptaler Sextetts oder die Jodlvorträge von Erna Pircher-Rendl (die einmal auch gemeinsam mit Evi Gertl sang) waren, alles war erste Marke.

Am Sonntag zelebrierte Hochwürden Pfarrer Bachmann im Musikpavillon die heilige Messe, die ebenso wie das anschließende Frühschoppenkonzert von der Gastkapelle aus Ebernhahn bestritten wurde.

Nachmittags spielten außer den deutschen Gästen die Bundesmusikkapelle Stans (unter Georg Lindebner), Jenbach (Rudolf Kamper) und Schlitters (Peter Wibmer), wobei man sich wieder von dem hohen Stand der Unterinntaler und Zillertaler Musikkultur überzeugen konnte.

Stefan Antretter (Brixlegg) verband die einzelnen Programmnummern mit Kostproben volkstümlichen Humors.

Die Bundesmusikkapelle Straß unter der Leitung von Josef Unterladstätter sorgte ab 20 Uhr mit ihrem bekannten Zeltprogramm für Stimmung und einen fröhlichen Ausklang des Festes.



Die heilige Messe am Sonntag im Musikpavillon wurde von der Gastkapelle aus Ebernhahn musikalisch umrahmt.

Schützenkompanie Straß i. Z. berichtet

Die Schützenkompanie Straß unter Führung des rührigen Hauptmannes Hans Eberharter hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, das Bezirksschützenfest 1970 zu organisieren und durchzuführen. Das Fest findet am 8. und 9. August 1970 in Straß bei jeder Witterung statt, weil Straß zu diesem Zeitpunkt bereits über eine neue Festhalle verfügt und deshalb vom Wetter nicht mehr abhängig ist. Die Halle befindet sich bereits im Bau und ist bis zu diesem Zeitpunkt ganz sicher fertiggestellt.

Die Vorbereitungen für das Schützenfest sind bereits angelaufen. Der Veranstalter ist bemüht, für dieses Fest ein Spitzenprogramm zu erstellen, welches sicherlich alle Gäste zufriedenstellen wird. Unter anderem werden geboten: „Bunter Abend“ am Samstag, 8. August 1970, am Sonntag, 9. August, Aufmarsch der Schützenkompanien des Schützenbezirkes Schwaz, verschiedener Gastkompanien des benachbarten Bezirkes, Südtiroler und Tegerner Schützenkompanien unter Vorantritt mehrerer Musikkapellen zur Feldmesse. Anschließend Defilierung aller Formationen, Frühschoppenkonzert, Konzert

der Musikkapellen, Tanzunterhaltung und anderes mehr.

Die Schützenkompanie Straß würde sich sehr freuen, wenn viele Gäste nach Straß kommen würden, um diesem Schützenfest

einen würdigen Rahmen zu geben und es mit uns nach Tiroler Art zu feiern. Das genaue Programm wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Schützenkompanie Straß

Wenn Sie jung, dynamisch und redegewandt sind, gute Umgangsformen und gutes Aussehen mitbringen, dann sind Sie die richtige

Empfangsdame

für unser Haus! Wenn noch dazu Maschinschreiben und telefonieren zu Ihren Hobbys zählt, sollten Sie keine Sekunde zögern, und sich bei uns vorstellen.

Für Ihre Tätigkeit bieten wir Ihnen:

gute Bezahlung
Prämie
gutes Betriebsklima
gesicherte Stellung
attraktives Betätigungsfeld
und die sprichwörtliche
Wetscher-Atmosphäre!

Zögern Sie also nicht, wir erwarten Sie!

Einrichtungshaus Wetscher KG



Fügen
im Zillertal
Telefon
0 52 88 / 415

Wasserrettungs-Einsatzstelle am Achensee

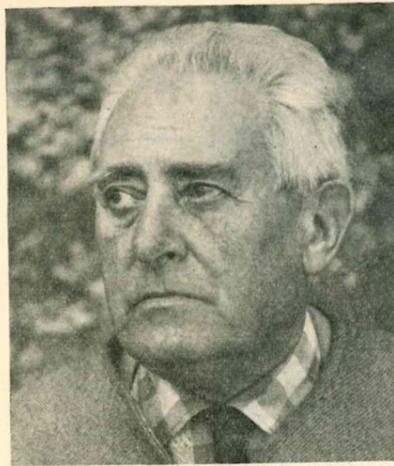
Außer dem Achensee, der der größte See Tirols ist und von Fremdgästen im Sommer sehr stark besiedelt wird, sind an sämtlichen Seen Tirols bereits Einsatzgruppen der Österreichischen Wasserrettung tätig und haben sich als sehr nützlich und notwendig erwiesen.

Da der Achensee seine Tücken hat und auf diesem bisher mehrmals Rettungseinsätze jeder Art erforderlich waren, die teils seitens der Gendarmerie und der Achenseeschiffahrt, sowie durch den Gemeindefeldarzt Dr. Tutsch durchgeführt wurden, aber eine aktive Einsatzgruppe zweifellos rascher einschreiten kann und somit dem Badegast meistens noch sein Leben retten werden kann, wurde von Dr. Tutsch und dem Postenkommandanten des Gend.-Postens Maurach a. A., Rev.-Insp.

Wasle in Verbindung mit der Landesleitung Tirol am 18. Juni 1970 die Einsatzstelle Achensee ins Leben gerufen.

Das Bestreben der neugegründeten Einsatzstelle richtet sich dahin, daß sobald als möglich an allen stark frequentierten Badestränden und auf dem See ein aktiver Bereitschaftsdienst eingerichtet wird, um dem Badegast durch rasches Einschreiten mehr Garantien zu gewähren. Hiezu ist es natürlich notwendig, daß sich Interessenten für diesen Zweck finden und es wird insbesondere an die Jugend appelliert, sich hierfür zu interessieren und es wird ihnen auch eine entsprechende Ausbildung zugesichert. Meldungen sind erbeten an:

**OWR-Einsatzstelle Achensee,
6212 Maurach am Achensee.**



In memoriam RA Dr. Josef Neuner

Am 21. Juni 1970 starb in Innsbruck RA Dr. Josef Neuner an den Folgen einer Herzattacke.

Die allgemeine Wertschätzung seiner Persönlichkeit zeigte die überaus zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung an seiner Beerdigung.

Dekan Nikolaus Pfeifauf zeichnete in seiner Grabrede das Charakterbild eines Mannes nach, dessen Leitmotive Recht und Gerechtigkeit waren.

RA Dr. Neuner wurde am 11. Februar 1897 in Jenbach als Sohn einer angesehenen Arztfamilie geboren. Nach seiner Studien- und Konzipientenzeit in Innsbruck und Wien eröffnete er im Jahre 1928 in Korneuburg eine Rechtsanwaltskanzlei.

Seine schon im Elternhaus begründete Überzeugungstreue und unbestechliche Rechlichkeit machten ihn im Jahre 1938 zur persona non grata, was zur Schließung seiner Kanzlei und zu seiner Streichung von der Rechtsanwaltsliste führte.

RA Dr. Neuner war Teilnehmer beider Weltkriege. Nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft im Jahre 1948 mußte er sich seine Existenz gänzlich neu aufbauen. Er arbeitete in der Folgezeit als selbständiger Rechtsanwalt zuerst in Innsbruck und dann bis zu seinem Tode in Jenbach.

Es kennzeichnete seine Einstellung, daß ihm Hilfsbereitschaft als höherer Wert galt als jedes Ressentiment gegenüber dem einstigen politischen Gegner.

Standesfälle

Geheiratet haben

Der Verkäufer Hans Mauracher und die Verkäuferin Margit Ortner am 6. Juni 1970 in Jenbach

Der Koch Harald Rosner und die Küchenhilfin Rosa Petrovic am 9. Juni 1970.

Der Elektriker Karl Holzknecht und die Hausgehilfin Mathilde Mair am 13. Juni 1970.

Der Landwirt Adolf Pfandler und die Serviererin Elisabeth Soder am 13. Juni 1970.

Der Installateur Ferdinand Rzehak und die Serviererin Veronika Prein am 27. Juni 1970.

Geboren wurde

Dem Ehepaar Ekkehard und Renate Heinz, geb. Zingerle am 27. Mai ein Werner.

Dem Ehepaar Lazar und Ruth Ilic, geb. Brandmayr, am 11. Juni eine Sabine.

Dem Ehepaar August und Erna Koisegg, geb. Wernig, am 15. Juni ein Karl.

Dem Ehepaar Franz und Hildegard Linzner, geb. Winkler, am 16. Juni ein Andreas.

Dem Ehepaar Erich und Martha Aschenwald, geb. Hosp, am 19. Juni eine Manuela Erika.

Dem Ehepaar Josef und Hannelore Fohrin-

ger, geb. Kocher, am 28. Juni eine Gertrude Johanna Maria.

Dem Ehepaar Friedrich und Marlene Troger, geb. Jecek, am 24. Juni ein Friedrich.

Gestorben sind

Der Maurer Balthasar Foidl, geb. 24. 12. 1896, am 12. Juni in Buch bei Jenbach.

Der Sensenschmied Peregrin Meßner, geb. 25. 5. 1884, am 17. Juni 1970 in Jenbach.

Die technische Assistentin Ursula Wanka, geb. Reich, geb. 20. 9. 1919, am 17. Juni 1970 in Straß bei Jenbach.

Der Hilfsarbeiter Johann Prosser, geb. 25. 4. 1914, am 19. Juni 1970 in Jenbach.

Frau Anna Fellner, geb. Mauracher, geb. 27. 2. 1904, am 19. Juni 1970 in Solbad Hall

Der Dreher Ignaz Bauer, geb. 14. 2. 1885, am 20. Juni 1970 in Jenbach.

Der Straßenmeister Helmut Staats, geb. 11. 11. 1906, am 29. Juni in Eben.

Der Malergehilfe Werner Kraßnitzer, geb. 7. 9. 1943 ist am 5. Juli 1970 bei der Innbrücke in Jenbach tot aufgefunden worden.

Der Fabrikarbeiter Franz Maier, geb. 16. 11. 1885, am 7. Juli 1970 in Jenbach.

Der Rechtsanwalt Dr. Josef Neuner, geb. 11. 2. 1897, am 21. Juni 1970 in Innsbruck.

Auf dem Weg zur Synode

Dekan N. Pfeifauf

Des öfteren und von verschiedener Seite bin ich gebeten worden, in der Jenbacher Stimme einmal etwas zu veröffentlichen über die Innsbrucker Diözesan-Synode, die im Jahre 1972 stattfinden soll. Schon der Name „Synode“ sei im wahrsten Sinn des Wortes ein Fremdwort, man könne sich darunter nichts vorstellen; andererseits werde behauptet, die Synode sei ein bedeutendes religiöses Ereignis, dem eine richtungsweisende Wirkung für unser ganzes Land zukommen werde. Wenn sich das so verhält, sei es noch notwendig, die breite Öffentlichkeit über Sinn und Aufgabe, Zielsetzung und Gestalt der Synode entsprechend zu informieren; und gerade das sei bisher unterlassen worden.

Nun besteht ja dieser Vorwurf nicht ganz zu recht, da ja auch in Rundfunk und Tagespresse hin und wieder bereits diesbezügliche Notizen gebracht wurden; vor allem aber ist es das „Kirchenblatt für Tirol“, das schon seit längerer Zeit in fast jeder Nummer über die Vorarbeiten zur Synode berichtet. Viele glauben allerdings, das Kirchenblatt sei nur für einen verhältnismäßig kleinen Teil von besonders aktiven (oder gar „braven“) Katholiken geschrieben und bringe ihnen deshalb nichts, was sie interessieren könnte: diese Auffassung erweist sich eben als Irrtum.

Nun sei einmal als erstes festgestellt, was Synode denn eigentlich bedeutet. Wenn man den genauen Wortlaut aus dem Griechischen übersetzt, heißt es einfach: Wege, die zusammenführen. Da das Wort aus der griechischen Sprache kommt, dürfen wir erkennen, daß es sich hier um eine sehr alte Einrichtung in der Kirche handeln muß: aus einer Zeit, da noch vor dem Latein das Griechische die Sprache der Kirche war. Wir wissen z. B. aus dem 15. Kapitel der Apostelgeschichte, daß die erste Synode bereits im Jahre 50 von den Aposteln in Jerusalem gehalten wurde. Damals versammelten sie sich, um über ihre Erlebnisse und Erfahrungen anlässlich ihrer ersten Missionsreisen zu berichten und über Probleme zu beraten, die damals aktuell waren. Es wird ausdrücklich berichtet, daß es sich nicht um eine exclusive Klausemtagung handelte, sondern daß die Gemeinde daran teilnahm; es werden dabei sogar verschiedene Redner mit Namen genannt; es wird nicht verschwiegen, daß es sich um ein langes „Hin- und Herreden“ handelte, bis nach den gewichtigen Worten des Petrus schließlich die Entscheidung fiel. Hier haben wir bereits ein klares Bild dessen, was eine Synode ist und welche Bedeutung ihr zukommt.

Im Laufe der Geschichte wurden immer wieder Synoden abgehalten und zwar sowohl für kleinere Gebiete als auch für die Gesamtkirche. Da die Kirche sich

immer weiter ausbreitete, mit neuen Völkern, Gebräuchen und Kulturen in Berührung kam, erstanden ihr auch immer neue Probleme, wie die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes zu verkünden und in den neuen Situationen zu beheimaten sei. So wurden Landessynoden, Provinzial- und schließlich Diözesansynoden nötig. Die großen, allgemeinen Synoden der ganzen Kirche wurden als Konzil bezeichnet, an dem alle Bischöfe des bewohnten Erdkreises (der „Ökumene“) unter dem Vorsitz des Papstes zu Beratungen und gemeinsamer Beschlußfassung zusammentraten. Solche Konzilien hat es bisher in der Geschichte der Kirche einundzwanzig gegeben, von denen uns das letzte, das II. Vatikanische, das von Johannes XXIII. einberufen wurde, noch lebhaft in Erinnerung ist.

Nach dem kirchlichen Gesetzbuch ist jede Diözese verpflichtet, wenigstens jedes Jahrzehnt eine Synode abzuhalten. Da unser Kirchengebiet erst am 6. August 1964 von Papst Paul VI. zu einer eigenen Diözese erhoben wurde, ist nun, da das Vatikanische Konzil beendet ist, die Durchführung der ersten Diözesansynode von Innsbruck ins Auge zu fassen. Ihre eigentliche Aufgabe muß es daher sein, die Weisungen des Vatikanums in ihrer religiösen und sozialen Bedeutung in unserem Land wirksam werden lassen. Das ist nun ein Anliegen, das nicht nur die Kirche im engeren Sinne angeht, also die Kirche, wie sie bisher meistens verstanden wurde, nämlich den Bischof und die Priesterschaft; nein, das ganze Volk Gottes, so weit es fähig ist, Verantwortung für die Entwicklung des Lebens in unserer Heimat zu tragen, also alle Getauften und Gefirmten im Lande — ohne Unterschied etwa ihrer beruflichen und auch politischen Interessen — sind aufgerufen, ihren Beitrag zu den Beratungen und Beschlußfassungen der Synode zu leisten. Naturgemäß führt den Vorsitz auf der Synode der Bischof; ihm allein steht es zu, den Beschlüssen der Synode Gesetzeskraft zu verleihen.

Das Neue an den Synoden nach dem II. Vatikanum besteht darin, daß im Sinne des oben Gesagten nicht mehr nur Priester an ihnen teilnehmen, wie das im Laufe der Zeit sehr bald üblich wurde, sondern auch eine große Anzahl von Laien. Alle österreichischen Diözesen haben in den letzten Jahren in dieser Weise Synoden durchgeführt oder sind daran, solche einzuberufen. In unserer Diözese werden 160 Synodalen (Beratungsmitglieder) zusammentreten, von denen 80 aus dem Laienstande kommen. Einige wenige von ihnen werden von Amts wegen teilnehmen; es sind das die Führungsspitzen der Katholischen Aktion. Einige Fachleute werden teilnehmen auf Grund ihrer Be-

rufung durch den Bischof. Der weitaus größere Teil jedoch, etwa sechzig, wird durch das Vertrauen der Pfarrräte, die für die einzelnen Dekanate die Wahlmänner erstellen, gewählt werden. Je nach der Größe der verschiedenen Dekanate ergibt sich die Anzahl der sie vertretenden Synodalen. Es wird notwendig werden, daß sich einzelne Dekanate zu Gebieten zusammenschließen um eine entsprechende Anzahl von Männern, Frauen und jungen Menschen zur Synode entsenden zu können. Dem Dekanat Schwaz stehen drei Synodalen zu, den Dekanaten Jenbach und Fügen je zwei. Für dieses Gebiet also ergeben sich 7 Synodalen; es wäre also denkbar, — ohne einer endgültigen Entscheidung vorzugreifen — daß unser Gebiet durch drei Männer, zwei Frauen und zwei Jugendliche in Innsbruck vertreten sein wird. Es darf allerdings nicht nur an eine Vertretung nach Naturständen gedacht werden, sondern — was nicht minder wichtig ist — es sind die Strukturen unserer Bevölkerung zu berücksichtigen; um nur einige zu nennen, man wird überlegen müssen, wer spricht für Arbeiter und Angestellte, wer für Landwirtschaft und Fremdenverkehr, für Erziehung und Bildung, für Hausfrauen und Mütter u.a.m. Zur Vorbereitung der Synode geht man nun daran, für die einzelnen Problemkreise Kommissionen zu bilden. Mit 1. April d. J. wurde ein eigenes Synodensekretariat errichtet und als Sekretär Dr. Sepp Fill ernannt.

Ich könnte mir vorstellen, daß etwa eine Kommission sich mit dem Problem „Zeitgemäße Glaubensverkündigung und Sakramentenspendung“ befassen wird. Wie sehr das in das Alltagsleben des Einzelnen hineingeht, kann z.B. der letzten Ausgabe der „BUNTE-Illustrierte“ entnommen werden (Nr. 29 vom 14. Juli), wenn dort auf Seite 5 ein Bericht über einen Taufstreit in einem niederländischen Dorf zu lesen ist.

Weiters werden sich Kommissionen zu beschäftigen haben mit Bildungsproblemen, mit Fragen der Industriellen Gesellschaft, dem Problem der Pendler, der Gastarbeiter, mit dem Wohnungsproblem, mit Fragen des Fremdenverkehrs und vielen anderen.

Eines ist allerdings zu bedenken: auch die Synode wird ihre Grenzen haben: man wird nicht jede Lösung von ihr erwarten dürfen. Wenn es ihr gelingt, gangbare Wege zu einem besseren Verhältnis von Mensch zu Mensch, und vom Menschen zu Gott aufzuzeigen, dann wird sie unserem Land vieles gegeben haben.

So gesehen, glaube ich wohl sagen zu dürfen: die Synode geht alle an! Es soll ein echtes Miteinander für Alle werden! Alle sollen sich aufgerufen füh-

len, mitzudenken und mitzubeten. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn einige meiner Leser angeregt würden, mir schriftlich oder mündlich ihre Meinung mitzuteilen und so auch ihrerseits einen Beitrag zur Synode zu leisten.

Zum Abschluß sei in einigen kurzen Sätzen Sinn und Aufgabe der Synode 72 zusammengefaßt, die ich dem Kirchenblatt vom 12. Juli entnehme: „Die Synode soll zum Kern des Christentums vorstoßen, zum Glauben an Gott. Sie soll dem christlichen Volk helfen in seiner innersten Glaubensnot. Es sind heute sehr viele in Glaubensunsicherheit. Sie leiden unter den Glaubenszweifeln. Unter Unglauben, Irrglauben, unter einem nicht überlegt klar erkannten Glauben. Die Synode müßte Mittel, Wege und Hilfen finden, die Menschen wiederum zu einem echten, unverwässerten, einem festen und nicht wankenden Glauben zu bringen. Die Synode müßte die Menschen wiederum glaubensfreudig machen. Es sollten jene Gebiete behandelt werden, die letzten Endes den Gottesglauben zum Ziele haben. Wo echter Gottesglaube ist, kommt von selbst die Nächstenliebe; es müßte von der Synode alles beiseite gelassen werden, was nur am Rande wichtig erscheint.“

Nach 40jähriger Zugehörigkeit zur Pfadfinderbewegung und davon fast 25jähriger Tätigkeit als Gruppenfeldmeister der Jenbacher Gruppe, sehe ich mich aus gesundheitlichen Gründen veranlaßt, meine aktive Tätigkeit zu beenden.

Ich danke allen Eltern, Freunden und Gönnern unserer Bewegung für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen. Ganz besonders in der Zeit nach dem Krieg, wo alles Beginnen schwer war, hatten wir uns die Aufgabe gesteckt, ein Haus zu bauen. Mit Ihrer Hilfe und großer Unterstützung vieler Gönnern ist dies auch gelungen. Dafür sage ich Ihnen allen noch besonderen Dank.

Ich bitte, daß Sie unseren Pfadfindern auch weiterhin die Treue halten und wünsche der Gruppe für die Zukunft erfolgreiche Tätigkeit. Sepp Niessner

Dank

Die Familie Heller möchte auf diesem Wege den Feuerwehren von Jenbach, sowie allen Helfern die uns bei der Unwetterkatastrophe am 17. Juni 1970 hilfreich zur Seite standen, den herzlichsten Dank aussprechen.

Weiters gilt unser Dank allen übrigen Helfern, die uns bei den Aufräumarbeiten wertvolle Hilfe geleistet haben.

Fachbeirat für Bildende Kunst

Der Fachbeirat für Bildende Kunst befaßte sich in seiner letzten, unter dem Vorsitz von LHStv. Prof. Dr. Prior stehenden Sitzung vorerst mit Problemen des Ausstellungswesens, wobei nicht nur die Veranstaltungen in Innsbruck, sondern auch die Ausstellungstätigkeit in den anderen Orten des Landes besprochen wurden. Durch die in den letzten Jahren erfolgte Gründung einer Reihe von neuen Galerien wird nunmehr auch von privater Seite ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Präsentation des zeitgenössischen Kunstschaffens geleistet. Seitens des Fachbeirates wurde der Wunsch nach verstärkter Ankaufstätigkeit ausgesprochen, um damit einerseits den einzelnen Künstler unmittelbar zu unterstützen, andererseits den Aufbau der Modernen Galerie im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum voran-

zutreiben. Anzustreben sei ferner die Durchführung einer repräsentativen Ausstellung Tiroler Künstler in Wien, wurden doch gerade in den letzten Jahren eine Reihe von Künstlern aus der Bundeshauptstadt in Innsbruck gezeigt. Der Vorsitzende versprach, mit den zuständigen Wiener Stellen die erforderlichen Kontakte aufzunehmen. Umfangreicher Raum innerhalb der Tagesordnung wurde der Diskussion um die Frage des privaten Mäzenatentums eingeräumt, wobei festgestellt wurde, daß die derzeitige Steuergesetzgebung, im Gegensatz zu den anderen Staaten, sich für das österreichische Kunstleben überaus nachteilig auswirkt. Eine Änderung dieser Richtlinien wurde bekanntlich bereits anläßlich der diesjährigen Kulturreferententagung in Innsbruck nachdrücklich gefordert.

Tuxer Voralpenmarsch ein Erfolg

815 Teilnehmer erhielten das Goide Edelweiß, uneingeschränktes Lob für Organisation und Streckenführung.

Wolkenloser Himmel, Sonne im Herzen bei Teilnehmern und Veranstaltern und geballte Kraft im Marschgepäck — so marschierten 815 Teilnehmer in das schöne Hochtal des Finsingbaches, vorbei an sattgrünen Almen, an rauschenden Bergbächen, an großen Flächen blühender Alpenrosen, begleitet vom Glockenklang weidender Viehherden.

Vor 5.00 Uhr früh war die Funkkette der Freiwilligen Feuerwehren von Fügen, Vomp und Buch unter Leitung des Abschnittskommandanten Told zwischen Grafenast und Fügen geschlossen, ebenso meldete das Rote Kreuz unter der Leitung von Primar Dr. Martin Dengg, die Alpine Einsatzgruppe der Bergwacht unter Inspektor Jauernigg, sowie die 7 Kontrollposten und die Start- und Zielfmannschaft an die mit der Gesamtleitung betrauten Obmänner der FVV Schwaz-Pill und Fügen, Mr. Erich Knapp und Fred Unterwurzacher, ihre Einsatzbereitschaft.

Punkt 5.00 Uhr wurde das Zeichen zum Start gegeben, und sofort setzte sich eine Gruppe von „Läufern“ an die Spitze des Teilnehmerfeldes, ausgerüstet mit leichter Bekleidung und Laufschuhen. Dann folgte bei laufendem Start eine nahezu lückenlose Kette von „Marschierern“ aus allen Berufsgruppen und Altersschichten, darunter LA. Hans Breitenberger, der Präsident des Tiroler Skiverbandes Dr. Walter Waizer, Sicherheitsdirektor Hofrat Dr. Max Stocker und eine starke

Gruppe des „schwachen Geschlechtes“. Aus allen Teilen Tirols, aus Südtirol und Bayern kamen sie. Nicht wenige legten die 35 km lange Strecke im Laufschrift zurück.

Unter dem Jubel einer großen Menschenmenge erreichte Josef Egger aus Weer in der unwahrscheinlichen „Laufzeit“ von 2.30 Stunden als erster das Ziel, dicht gefolgt von Franz Kröll aus Aschau mit 2.49 und Josef Winkler aus Waldring mit 2.51. Rita Fuchs aus Kelchsau war mit 3.43 die schnellste Dame. Der 11-jährige Fritze Rudolf aus Jenbach war der jüngste. Prof. Dr. Hans Mair aus Fügen mit 78 Jahren der älteste Teilnehmer. Einen Sonderapplaus erhielt beim Einmarsch der blinde Peter Beiser aus Innsbruck, er brachte wohl die größte Leistung von allen. Alle Hochachtung auch für den beidarmig amputierten Franz Turisser aus Innsbruck.

Alle, Zuschauer wie Aktive, Einheimische wie Feriengäste, konnten sich überzeugen, wie gut es die Tiroler, insbesondere aber die Zillertaler, verstehen, Feste zu feiern; und zu einem Fest entwickelte sich bei Tanzmusik, Jodlern und Böllerschüssen der Zieleinmarsch am Festplatz in Fügen. Immer wieder hörte man anerkennende Worte über Organisation und Streckenführung und das Versprechen, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.

So gestaltete sich der 1. Internationale Tuxer Voralpenmarsch unter dem Ehrenschild von Landesvater ÖR Wallnöfer zu einem wahren Friedensmarsch, zu einer Manifestation echten Tiroler Gemeinschaftsgeistes, zu einem Dienst an der Volksgesundheit, getragen von tiefempfundener Heimatliebe.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

Tratzbergstraße

Aus der ältesten Zeit ist es natürlich — mangels an Aufzeichnungen — nicht möglich, alle Besitzer namentlich anzuführen, doch läßt sich der Bestand des Gutes zu allen Zeiten von 1269 an nachweisen. Der erste bekannte Besitzer war der schon genannte Sivrid März. In einer weiteren Fiechter Urkunde von 1320 ist wieder von Märzlehen in Jenbach die Rede. Der Besitz des Märzlehens umfaßte ursprünglich die ganze Grundfläche bis zum heutigen Gasthof Prinz Karl (nach einem Plan in Fiecht) und zinst dem Kloster St. Georgenberg als Grundherrschaft. In der Folgezeit wurden einzelne Grundstücke (z. B. für die Brauerei) verkauft und unterschieden zwischen dem einstigen großen Märzlehen und dem Märzengut (Bauernhaus). Das große Märzlehen war vielfach im Besitz der Gewerke des Berg- und Hüttenwerkes, z. B. der Stöckl, Haring, Hörwarth und Fugger. Auf dem Märzengut hausten Peter März (1427), Matthäus März (um 1500), Georg März (um 1580), Christoff März (bis 1643) und Balthasar (um 1650).

Um diese Zeit ging dann das Gut auf die alte Jenbacher Familie Griessenböck über. Der erste Besitzer dieser Familie war Hans Griessenböck und starb 1689, ihm folgte sein Sohn Simon Griessenböck, ein großer Wohltäter der Kirche († 1717). Sein Erbe, Abraham Griessenböck, konnte die feierliche Primiz seines Sohnes Matthäus (1771) erleben und starb 1774. Nach dem Tode des Vaters übernahm das Anwesen der Sohn Jakob Griessenböck, welcher es noch zu Lebzeiten (1812) seinem Sohn Johann Griessenböck übergab. Johann Griessenböck kaufte 1812 das Stanglhaus (heute Villa Zisterer am Villenweg) und war auch um 1845 Gemeindevorsteher von Jenbach. Vom Jahre 1865 an war Josef Griessenböck Besitzer, welcher 1869 das Haus in seine heutige stattliche Größe umbauen ließ (Kosten 1279 Gulden). An den Umbau erinnert die Jahreszahl 1869 und die Anfangsbuchstaben J. G. am Dachgiebel.

Josef Griessenböck starb 1884 als lediger Bauer und erbt nun das Anwesen sein Bruder Franz, der 1892, ebenfalls unverehelicht, starb. Die Erbin Theres Griessenböck verheiratete sich 1892 mit dem nachmaligen Besitzer Josef Zisterer aus Wiesing. Zisterer, der auch Gemeindevorsteher war, baute sich das „Stangelhaus“ villenartig um und verkaufte das Märzengut an Franz Rainer (1904), dem 1911 der heutige Besitzer Simon Rainer nachfolgte.

Anm. 1. Außer dem Hausnamen „Märzengut“ tauchten im Laufe der Zeit auch die Gutsnamen „Huebengut“ oder „Gut zu Huebä (1586), dann Simonaberl (um 1820), fälschlich auch Silbernagel und beim „Aberl auf der Hueben“ (1873) auf. Der Hausname Simonaberl kommt sicher von den Besitzern Simon und Abraham Griessenböck (siehe 1718 und 1744) her. Abraham (volkstümlich abgekürzt Aberl) war eben der Sohn des Simon, im Volksmund „des Simon Aberl“, ist Simonaberl. Ähnlich entstanden auch andere Hausnamen in Jenbach.

Anm. 2. Zum Märzengut gehörte in ganz alter Zeit auch immer das sogenannte „Toterhaus am Laimeregg“, welches der Kirche zinst und daher wiederholt in alten Kirchenrechnungen vorkommt (z. B. 1566, 1570). In den Rechnungen ab 1599 heißt es, daß das Toterhaus am Laimeregg „öd und leer“ stehe und der Garten verpachtet sei. Das Haus dürfte dann ganz verfallen sein und es ließ sich bis jetzt nicht nachweisen, wo es eigentlich gestanden hatte, auch die Bezeichnung „Laimergut“ ist uns heute unbekannt.

HAUS NR. 18

Während dieses Haus mit Sägewerk aus der neuesten Zeit stammt (Lackner, Retter), hat das benachbarte wieder seine Hausgeschichte.

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirt

6200 Jenbach, Achenseestraße 26
Telefon 0 52 44 - 25 63

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

Stefan Kapeller

BAU- MÖBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

AUTO-REISEN **FUNK-TAXI** ZENTRALE 2450
 Max Ausserladscheider JENBACH

HAUS NR. 19

Beim „Huebenweber“ war bis auf unsere Tage der Hausname dieses Anwesens. In der Nähe des Hüttwerkes (heute Haus Nr. 2 in der Schießstandgasse) ging der „Hütweber“ seinem Gewerbe nach und hier „in der Hueben“ betrieb eben der „Huebenweber“ sein Handwerk. Tatsächlich läßt sich seit ungefähr 1600 eine ununterbrochene Reihe von Meistern des Weberhandwerkes nachweisen, welche dieses Haus besaßen und hier ihre Tätigkeit ausübten. So war um 1620 Georg Pellhammer „Weber auf der Hueben“, dann folgten die Meister: Reichhart, Milpacher (um 1680), Johann Prugger (um 1720), Sebastian Hueber (um 1760), Johann Wolfsegger (um 1787), Johann Hueber (um 1816), Alois Wolfsegger (bis 1834) und Gregor Jäger († 1878). Die Tochter und Erbin Maria Jäger verheiratete sich 1879 mit dem Zimmermeister Peter Huber von Eben. Unter diesem Besitzer wurde das Haus im Jahre 1883 ein Raub der Flammen. Zimmermeister Huber baute das Anwesen dann wieder vergrößert und verschönert auf. Nachdem sich Huber die Villa Alpenrose erbaut hatte, verkaufte er das „Huebenweberhaus“ 1905 an den Zimmermeister Engelbert Fiechtl († 1927). Nach dem Tode der Witwe Anna Fiechtl geb. Leitner 1941 ging das Haus auf den heutigen Besitzer Leitner über.

HAUS NR. 20

Die Villa List ließ 1906 der Beamte der Sensen-Union Albert List erbauen.

HAUS NR. 21

Wie schon angeführt, erbaute die Villa Alpenrose Zimmermeister Peter Huber und im Jahre 1903, dessen Witwe aus zweiter Ehe noch hier ansässig ist.

HAUS NR. 22

Dieses Wohnhaus mit Ökonomiegebäude ließ Schmiedehauser Max Kastier auf seinem Grundstück 1928 erbauen.

In den Jahren 1938 und 1939 entstand auf den alten „Noggasfeldern“ westlich der „Noggasgasse“ die sogenannte Tratzbergsiedlung mit 36 Wohnhäusern, zunächst für Südtiroler Umsiedler bzw. Arbeiter des Berg- und Hüttenwerkes.

DIE HAUSER NR. 23 bis 26

sind Personalhäuser des Achenseekraftwerkes, das am Fuße des Kienberges (Wasserschloß) in den Jahren 1925 bis 1928 erbaut wurde.

ANMERKUNG

Es sei der Vergessenheit entrissen, daß in der Gegend, wo heute die angeführten Personalhäuser stehen, schon in uralter Zeit zwei Häuschen waren. Schon im Jahre 1540 sind die zwei Häuser „auf dem Gasteig außerhalb Jenbach“. Um 1570 war ein gewisser Michael Hupfauf Besitzer und wurden sie nach diesem die „Hupfauf-Häuseln“ genannt. Auch die ganze Gegend nahm den Namen „auf dem Hupfauf“ an und man spricht heute von der „Hupfaufkapelle“ (wo nach der Volksmeinung einst ein Pestfriedhof war) und vom „Hupfaufbühel“. Besitzer nach Michael Hupfauf waren noch Jakob Rechler (um 1620), Thomas Rechler (um 1650) und dann Lorenz Rechler. Letzterer und seine Frau Susanne wurden 1679 wegen Diebstahls im Getreidekasten des Hüttwerkes aus dem Gerichte Rottenburg verwiesen. Nun blieben die Häuschen unbewohnt und verfielen allmählich. Bereits im Jahre 1709 wurde Hofstatt und Hausnummer auf ein neuerbautes Haus am heutigen Villenweg übertragen und von den alten „Hupfaufhäusl“ ist heute keine Spur mehr vorhanden.

SCHLOSSEREI UND MASCHINENBAU

ALOIS WEGER

JENBACH — HUBERSTR. 24, TEL. 24 76

liefert Ihnen Geländer - Portale - Fenster
 Türen - aus Stahl- und Aluminium - Leichte Stahlkonstruktionen -
 Euronorm-Garagenkipptore
 180 Normgrößen

Verlangen Sie Preisangebote



Schwaz-Jenbach

Teuflische Rache

von Ludwig Weg

Der Achrainer Bauer und Postbote Simmerl, zwei Kriegskameraden, sind seit vielen Jahren gute Freunde gewesen und niemand im Dorf hätte geglaubt, daß diese Freundschaft je in die Brüche gehen könnte. Und doch ist dies geschehen. Aus der innigen Freundschaft ist eine bittere Feindschaft entstanden. Natürlich war es im Wirtshaus, wo sie sich zerhackelten. Beim Watten hatten sich beide heftige Räusche zugezogen und gerieten in Streit, in dessen Verlauf der Achrainer den Simmerl einen Hungerleider und der Simmerl den Achrainer einen g'scheerten Rammel hieß. Und wenn der Wirt nicht eingegriffen hätte, wäre es dem schwächeren Simmerl übel gegangen. Denn der Achrainer, der schon früher ein gefürchteter Raufer war, hat noch heute ein besonderes Vergnügen an gelegentlichen Körperverletzungen.

Der Achrainer torkelt unter Schimpfen und Fluchen heim, und wenn menschliche Wünsche Erfüllungskraft besäßen, müßte Simmerl sofort im glühenden Lavakessel der Hölle hocken.

Einen g'scheerten Rammel hatte er ihn geheißt. Ihn, den angesehenen Bauern? Ihn, der sogar schon einmal Vorsteher war und dessen Stier kürzlich den ersten Preis gekriegt hat?

„Dir gib i an g'scheerten Rammel!“

Andererseits muß festgestellt werden, daß es hinwiederum keine frommen Gebete waren, die Simmerl dem Achrainer widmete. Der „Hungerleider“ wurmte ihn schon ganz damisch. Aber er begnügte sich schließlich mit der lallenden Entscheidung: „Mit dem bin i firscht!“ Und dabei blieb es für ihn.

Nicht so beim Achrainer! Der brütete am nächsten Tag auf dem Feld ein rabenschwarzes Ei der Rache aus.

Das boshafte Grinsen, das er zur Schau trug, ließ vermuten, daß er einen brauchbaren und wirksamen „Tuck“ gegen den Simmerl gefunden hatte.

Der Postbote Simmerl hatte den Landbezirk zu bestellen. Da waren zuweilen weite Gänge, auch auf den Berg zu machen. Glücklicherweise aber haben die Bauern keinen allzugroßen Briefwechsel.

Eine Woche nach dem Krach im Wirtshaus fand Simmerl unter den ihm zugeteilten Sendungen eine Postkarte: „An den wohlgeborenen Herrn Michael Duregger, Bauer, Buchberg, Post Mühlbach.“

Teifl! Auf den Buchberg? Das sind zwei Stunden Weg und teilweise hübsch steil auch noch. Wegen einer Postkarte? Aber da gib'ts keine Würstln! Dienst ist Dienst. Simmerl macht sich auf die Beine und buckelt zum Duregger hinauf. Vorher hat er die Karte natürlich gelesen: „Bester Freind! Was man aus Lübe tut das get noch einmahl so gut ville Grüse Dein lieber Freind Sepp.“

Sepp! Wer wag das sein? Aufgegeben ist die Karte im Dorf unten. Wegen so einer Dummheit muß ein alter Mensch zwei Stunden laufen und steigen! Da hört sich doch alles auf!

Am anderen Morgen hat er aber nicht schlecht geschaut, der Simmerl, als er wieder etwas für den Duregger faßte. Diesmal war's ein Brief, der noch dazu „rehkomadirt“ war. Und am dritten Tag, es hatte gerade eine Bärenhitze, gab's gar ein Fünf-Kilo-Paket für den Buchberg. Kreuzdonnerwetter noch einmal! Als Inhalt waren Steine angegeben. Und das hat auch gestimmt. Simmerl hat es am Scheppern kennt. Steine auf den Buchberg! Mögst d' nit hinwer'n? Diesmal war auch der Absender angegeben: „Josef Angerl beim Achrainer in Mühlbach.“

Ah — so! — Jetzt ist er deutsch, der Simmerl. Na, das kann gut werden! Daß der Achrainer nicht ausläßt, dafür kennt ihn Simmerl zu gut. Und so muß er sich darauf gefaßt machen, daß das grausame Spiel andauern wird. Richtig, am nächsten Tag wieder eine Karte auf den Buchberg. „Dös werd ma jatz zu dumm“, sagt er zum Postfräulein, das die Sendungen verteilt, „da tua i nimma mit, i meld mi oafach krank.“ Dann geht er zu seinem Vorgesetzten und erzählt ihm die ganze Geschichte. „Ja, Simmerl, da läßt sich nichts machen. Was bei uns eingeliefert wird, muß zugestellt werden“, meint der Vorgesetzte, „da gibt es nur eins: Du schaust, daß du mit dem Achrainer wieder auf ein Gleich kommst.“ Nach hartem Seelenkampf hat der Simmerl dann den leidliche Aussöhnung zwischen den beiden zustande geschworen Gang zum Achrainer gemacht. Es ist eine kommen, doch so recht gestimmt hats nimmer.

Aber der Achrainer hat wenigstens seine Sendungen auf den Buchberg eingestellt.

Das Geschäft mit der größten Auswahl an geschmackvollen Reise- und Geschenkartikel

**JOSEF KEILER
 JENBACH**

Wir führen für Sie:

KERAMIK HANDGEMALT
 SCHMIEDEEISEN
 KUNSTGEWERBEARTIKEL
 HOLZTELLER
 SCHNITZEREIEN

Gläser handbemalt, handgeschliffen

Bitte besuchen Sie uns unverbindlich, Sie finden sicher für jeden Geschmack das Richtige

Was will das Kuratorium „Schöneres Tirol“

Bei der Wochenkonferenz des Tiroler Landespressedienstes berichtete am letzten Mittwoch im Landhaus Bezirkshauptmann Hofrat DD. Walter Lunger als Vorsitzender des Kuratoriums „Schöneres Tirol“ über Wesen und Aufgaben dieser Einrichtung, die vor allem durch eine rege propagandistische Tätigkeit in den zwei Jahren ihres Bestehens im Lande Tirol sehr bekannt geworden ist, ohne daß die Träger dieser Institution sich bewußt an die Öffentlichkeit mit Informationen über die Vereinigung an sich gewandt hätten. Überall im Lande kann die Aufbauarbeit des Kuratoriums festgestellt werden, aber nur wenige wissen: Wer steht eigentlich hinter dieser Stelle oder Vereinigung?

Das Kuratorium „Schöneres Tirol“ ist eine Arbeitsgemeinschaft, die innerhalb des in Tirol seit langem bestehenden Vereines Dorfbildung 1968 geschaffen wurde. Dem Kuratorium gehören Vertreter des Tiroler Landtages, des Amtes der Tiroler Landesregierung, des Gemeindeverbandes, des Landesfremdenverkehrsverbandes, der Tiroler Handelskammer wie der Landeslandwirtschaftskammer, der Architekten-sektion der Tiroler Ingenieurkammer, des Bundesdenkmalamtes sowie des Vereines für Heimatschutz und Heimatpflege an. Das Kuratorium ist eine Beratungsstelle für Entwicklung, Gestaltung und Pflege des Ortsbildes, die sich in ihrer Tätigkeit auf den Siedlungsraum beschränkt und nicht allgemeine Natur- und Heimatschutzarbeit betreibt. Diese wird von anderen Institutionen wahrgenommen, mit denen das Kuratorium gute Kontakte unterhält. Wie der programmatische Name der Beratungsstelle ankündigt, will man alle Bestrebungen unterstützen, die darauf abzielen, das Land Tirol noch schöner und lebenswerter zu gestalten sowie die verschiedenen Bestrebungen, die in dieser Richtung unternommen werden, zu koordinieren. Der Zielsetzung des Vereines Dorfbildung entsprechend, auf dessen Boden das Kuratorium errichtet wurde, konzentrieren sich Aufklärung und Beratung auf das Dorf, den ländlichen Siedlungsraum und die Kleinstadt. Es darf dabei freilich nicht übersehen werden, daß die Propagandaarbeit des Kuratoriums auch in der Landeshauptstadt sichtbare Früchte trägt, wobei überdies ein Beobachter der Stadt-gemeinde Innsbruck im Kuratorium vertreten ist.

Wie Bezirkshauptmann DDr. Lunger erklärte, ist man sich im Kuratorium sehr wohl darüber klar, daß der Begriff des

Schönen heute nicht ganz gesichert ist und daß er immer ein Werturteil enthält, das subjektiv sein mag. Durch die Zusammensetzung des Kuratoriums wurde aber Gewähr gegeben, daß allgemein gültige Grundsätze bei der Entwicklung, Gestaltung und Pflege des ländlichen Siedlungsraumes immer stärker in Tirol auch befolgt werden. Dies sind:

Funktionell richtige und mit der Landschaft harmonisierende Verbauung durch überlegte Ortsplanung. Besiedelung statt Zersiedelung.

Ein harmonisches Ortsbild durch richtige Proportionen und aufeinander abgestimmte Dimensionen der einzelnen Bauten. Wertgerechte Verarbeitung und materialgerechte Verwendung der verschiedenen Baustoffe.

Blumenschmuck und Pflege der Privatgärten, öffentlichen Parkanlagen und Grünflächen, Friedhofgestaltung, Renovierung von Kapellen Wegkreuzen und profanen Bauten und Gedenkstätten der Gemeinde. Ordnung und Sauberkeit! Hier sind der Erziehung des einzelnen Bürgers und der Gemeinschaft keine Grenzen gesetzt. Nicht nur die öffentlichen Anlagen der Gemeinde sollen schmuck und sauber sein, sondern auch der Privatmann soll erkennen, daß sein Eigentum nicht ausschließlich seine Privatangelegenheit ist. Von Unrat übersäte Grundstücke, verschlammte Gärten und Gerümpel um die Wirtschaftsgebäude stellen nicht nur den privaten Besitzer, sondern auch der Gemeinschaft ein schlechtes Zeugnis aus. Das Kuratorium „Schöneres Tirol“ wendet sich bei seinem Feldzug für schönere Dörfer und Städte vor allem auch an die Adresse der Wirtschaft und der politischen Parteien: Das wilde plakatieren an Zäunen, Stadeln und Scheunenwänden verhandelt gerade die Ortseinfahrten. Hier muß, vor dem im Hochsommer oder Frühherbst einsetzenden Wahlkampf, gerade auch unseren Parteien ins Gewissen gesprochen werden. Die Bürger sollten sich überlegen, ob man das Verantwortungsbewußtsein der jeweiligen politischen Gruppierungen nur aus ihren Plakaten herauslesen soll oder auch daraus, wie weit sie sich beim Plakatkrieg beschränken.

Diese von Hofrat DDr. Lunger skizzenhaft dargestellten und keineswegs erschöpfend aufgezählten Ziele des Kuratoriums werden vor allem durch eine rege Aufklärungsarbeit mit Hilfe der Presse, aber

auch durch zahlreiche Beratungen sowie durch unmittelbare Interventionen erarbeitet. Im vergangenen Jahr wurden in vielen Fällen Bürgermeister, Fremdenverkehrsverbände, Behörden und Privatpersonen vom Kuratorium direkt angeschrieben, dabei konnten zahlreiche Mängel behoben werden. Ein besonderes Anliegen war die Errichtung eines dauernden Beratungsdienstes für Entwicklung, Gestaltung und Pflege des Ortsbildes. Viele Gemeinden in allen Teilen Tirols suchten die Beratungsstelle in Innsbruck, Museumsstraße 1, bereits auf. In allen diesen Fällen gaben ein Architekt oder ein anderer Fachmann des Kuratoriums nach gründlichem Lokalaugenschein ein kostenloses Erstgutachten ab, welche Mängel im Ortsbild festgestellt werden können oder wie eine öffentliche Anlage z.B. gestaltet werden soll. Das Kuratorium propagierte seine Ideen außerdem durch Lichtbildervorträge über musterhafte Ortsverschönerung, Bauweise, Gartengestaltung und Heimatpflege. Schließlich lud das Kuratorium alle Gemeinden des Landes zu einem Leistungswettbewerb ein, bei dem alle Bemühungen der Gemeinden zur Verschönerung der Ortschaften in den letzten Jahren kritisch bewertet wurden. Daß 65 Tiroler Orte auf Anhieb an diesem Wettbewerb teilnahmen, spricht dafür, daß die Arbeit des Kuratoriums „Schöneres Tirol“ wie die anderen Aktionen, die vom Verein für Dorfbildung und anderen Institutionen schon in früherer Zeit unternommen worden waren, auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Schützengilde Jenbach

Die Schützengilde Jenbach-Buch veranstaltet vom 1. bis 23. August 1970 auf dem Schießstand in St. Margarethen ein KK-Gedenkschießen zu Ehren des verstorbenen Oberschützenmeister Kainer Engelbert, der als Jenbacher nicht nur langjähriger Oberschützenmeister der Gilde sondern auch im Vorstand des Tiroler Landesschützenbundes vertreten war und als Vorbild und Kamerad in vielen Schützenkreisen des In- und Auslandes großes Ansehen genoß. Das Schießen ist mit ca. 60.000 Schilling dotiert. Wir bitten alle Schützenkameraden, folgende Schießtage zu beachten:

Samstag, 1. August, Sonntag, 2. August, Samstag, 8. August, Sonntag, 9. August, Samstag, 15. August, Sonntag, 16. August, Samstag, 22. August, Sonntag, 23. August. Geschossen wird an allen Schießtagen von 8 Uhr früh bis zum Einbruch der Dämmerung. Von 12 Uhr bis 13 Uhr wird eine Mittagspause eingeschaltet. Die Schützengilde Jenbach-Buch ladet alle Schützenkameraden zu dieser Schießveranstaltung herzlichst ein. E.L.



DER WEG NACH BANJOBUGIO

In Mombasa bestiegen wir den Zug nach Kasese, gedämpfter Freude, denn die Fahrt sollte drei Tage und Nächte dauern und bis zur Kongogrenze führen. In dieser letzten Ecke von Uganda leben noch einige Pygmäenstämme, an denen die Zivilisation spurlos vorbeiging, in winzigen Bambushütten, vor denen kleine Feuer flackern.

Unser Abteil war sauber gefegt, alle paar Minuten erschien in gebückter Haltung ein Bediensteter, der in abwechselnder Folge abstaubte, Schrauben am Türschloß festzog, Krümel vom Boden fegte oder sich in der Funktion eines Kontrollorgans gefiel. Mit leichtem Ruck hatte sich die Schmalspurbahn in Bewegung gesetzt, weithin sichtbar, denn der Dampf stieg wie ein mißratener Atompilz blendend weiß in den Tropenhimmel. Langsam wie ein Pferdefuhrwerk passierten wir Hütten und Dörfer, wir durchfuhren Nationalparks

in denen mancherlei Getier nahe am Schienenstrang stand, wir beobachteten Elefanten, Zebras und Antilopen, die zutraulich wie im Zoo unseren Weg säumten. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde zum Lunch gerufen, ein Speisewagen im Jugendstil, eine Dienerschaft, die an vergangene Zeiten des Kolonialismus denken ließ und ein neugängiges Mahl, das in Europa nicht seinesgleichen kennt, waren die Außerlichkeiten dieser Fahrt. Wir aßen zwei Stunden, tranken französischen Wein und genossen eine vergessene geliebte Gastlichkeit. Die Preise waren so nieder, daß wir uns verständnislos ansahen. Der erste Abend in der Eisenbahn leitete drei wundervolle Tage ein, in denen wir uns besser erholten als auf der ganzen anderen Fahrt. Im Schnecken-tempo erreichten wir Nairobi, wir durchfuhren Uganda bis zum Elisabethpark und verließen den Zug in Kasese, der Grenzstadt zum Kongo. Nur fünfzig Meter vom

Bahnhof entfernten weideten Elefanten, Büffel und Gazellen. Unser vorläufiges Ziel war aber nur auf den ersten Blick so bezaubernd, die Stadt selbst machte eher einen verwehrten Eindruck, so daß wir uns nach einem mißglückten Mittagessen per Taxi auf die Fahrt nach Norden machten. In Fort Portal bezogen wir ein First Class Hotel, dessen Preise uns zu hoch erschienen. Dennoch, wir waren zweitausend Kilometer gefahren, um in diese Stadt zu gelangen, und wollten bleiben, um mit den Pygmäen Kontakt zu bekommen. Unsere Vorstellungen von Banjobugio erwiesen sich als reichlich naiv. Erst einmal gab es keine Verbindungen dorthin, dann stellte sich heraus, daß die Regierung solche Fahrten in der Regel untersagt, weil die Pygmäen als gefährlich gelten und man nicht durch sie in Schwierigkeiten geraten will. Selbstredend hatte die Regierung kein Interesse an allzu großer Publizität, schämte man sich im

Grunde doch dieser Leute, die ungebildet, unzivilisiert und zu klein für afrikanisches Elitedenken sind. Man erzählte uns Schaugeschichten und versuchte uns von unserem Vorhaben abzulenken. Es gäbe schönere Gebiete: den Nationalpark, die heißen Quellen, die Hauptstadt Kampala. Warum, mußten sich diese Leute denken, wollen diese verrückten Europäer unbedingt zu den Pygmäen? Wir wußten, warum, und begannen, mit Energie die Fahrt nach Banjobugio vorzubereiten. Ein Mietauto war bald zur Stelle, doch der Fahrer wollte in Anbetracht der sonderbaren Reise Gefahrenzuschläge kassieren.

Außerdem wurden wir, als unser Unternehmen ruchbar wurde, gezwungen, einen Gendarmen anzuheuern, der als persönlicher Schutz für uns vorgesehen war. Erst am dritten Tag war alles startklar. Zu sechst in einen Peugeot gefercht, fuhr eine hundert Kilometer lange Bergstrecke, durch steinigtes Geröll und durch lehmigen Sumpf, bis wir das erste Pygmäendorf erreichten. Enttäuschung war

alles, was uns bewegte. Ein völlig verrottetes Dörfchen mit einigen vergammelten Menschen, von denen der jüngste sechzig gewesen sein mochte. In desolater Kleidung, schmutzig und stinkend, nichts vom Zauber grzimekscher Beschreibung an sich habend, standen sie vor uns, mit finsternen Gesichtern und geöffneten Händen, immer um Geld schreiend, gierig und ungestlich wie ein Rudel Hyänen, das sich um ein Aas schar. Das war also das Ende einer zweitausend Kilometer langen Reise.

Für uns galt es, das Beste aus dieser Situation zu machen, und so verkündeten wir, daß wir gern etwas bezahlen würden, wenn die Herren Pygmäen ihrerseits so freundlich wären, uns durch einen bescheidenen Tanz oder Gesang zu erfreuen. Das taten sie dann auch. Erst holten sie Flöten herbei, eintönige Bambusrohre, stellten sich im Kreis auf und hupten auf ihren Instrumenten, indem sie sich hinkend herumdrehten. Das war schon etwas! Erst als Helga, unsere Begleiterin, in den Kreis

trat und zu tanzen begann, löste sich das merkwürdige Verhältnis, und es kam so etwas wie Stimmung in die Gesellschaft. Wie Schneewittchen und die sieben Zwerge tanzte Helga mit den Pygmäen, es war ein Fest, dessen Abhaltung sich gelohnt hatte.

Dann baten die Pygmäen zur Kasse. Wir zahlten runde hundertfünfzig Schilling und hatten den Eindruck, daß wir günstig bedient wurden. Auf dem Retourweg stellten wir uns die Frage, warum gerade hier in Uganda derartig merkwürdige Verhältnisse herrschten, und kamen nach und nach zu der Auffassung, daß die wenigen Pygmäen, die noch diesseits der Grenze lebten, durch den latent rieselnden Tourismus immer mehr ins Showbusineß hinüberwanderten, so daß sie ihre eigentliche Aufgabe vergaßen; sie begannen sich nach dem steigenden Lebensstandard zu orientieren, Kleider und Kofferradios zu kaufen und darüber hinaus jede Bindung an ihr eigentliches Dasein zu verlieren. Die Jungen unter ihnen verließen die Dörfer, vermutlich unter dem politischen Druck ihres Daseins, und übrig blieb eine kleine Minderheit von überalterten, gebrechlichen und unfähigen Leuten. Um diese Betrachtung zu vervollständigen, muß man den Globus einige Breitengrade nach Westen drehen und findet in Kamerun fast die gleichen Verhältnisse. Im Norden des Landes leben die Kirdis unter ähnlichen Bedingungen, gemieden von den herrschenden Foulbes, vernachlässigt vom Staat, nur von den Touristen bestaunt und zu Trinkgeldempfängern dressiert. Wohin führt dieser Exhibitionismus? Ist er zu vergleichen mit dem des Schaustellers, der sich allabendlich für Geld besehen läßt, oder ist er nur Folgeerscheinung und Phase einer Evolution, der diese Völker ausgesetzt sind?

Zurückgekehrt nach Fort Portal, geraten wir in Schwierigkeiten. Unsere als Andenken erworbenen Giftpfeile werden beanstandet. Man bringt uns aufs Polizeirevier und zwingt uns nach stundenlangen Diskussionen, die Pfeile zu vernichten. In Uganda herrscht Ausnahmezustand. Seit Wochen ist es überall im Lande verboten, Waffen mit sich zu tragen. Besteckmesser werden konfisziert, Rasierklingen aus dem Gepäck der Touristen entfernt, spitze Nadeln beschlagnahmt. Auf jeden Verstoß wird mit einer gehörigen Strafe reagiert. Das Fotografieren in politischen Sperrgebieten wird mit sieben Jahren Gefängnis bestraft, der Besitz von Waffen, wozu alles mögliche zählen kann, mit zehn Jahren. In Uganda herrscht ein totalitäres Regime, und man läßt es den Menschen spüren. An allen Straßenkreuzungen stehen Militärstreifen, die die heranrollenden Autos peinlich kontrollieren, in den Städten hat sich eine Art von Bürgerwehr gebildet, die unter Verzicht auf die Polizei die Diebe und Verbrecher verfolgt. In Kampala, aber auch in Mombasa konnten wir mehrfach beobachten, wie die Diebe durch die aufgebrauchte Menge gelyncht wurden. Erst läuft der Bestohlene, dann schließen sich Leute an, zehn, fünfzig, hundert. So lange geht die unerbittliche Verfolgungsjagd durch Straßen und Gassen, bis der Übeltäter gefaßt ist. Für ihn gibt es keinen Pardon. Die Leute schlagen so lange auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührt.



Text und Fotos von Gert Chesi

SONDERAUSSTELLUNG

Österr. Malerei des 19. Jahrhunderts

Nach dem großen Ausstellungserfolg „Kaiser Maximilian I.“ im Innsbrucker Zeughaus 1969 zeigt das Tiroler Landesmuseum Ferdinandum in der heurigen Sommerausstellung „Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts“, in der besonders die Malerei des Biedermeier dokumentiert wird. Somit setzt Innsbruck die Reihe der Biedermeierausstellungen nach Wien, Salzburg, Nürnberg und Berlin fort. Das Einzigartige dieser Exposition liegt aber darin, daß alle Gemälde aus österreichischem Privatbesitz stammen und somit der Öffentlichkeit bisher unzugänglich waren. Insgesamt werden 54 Künstler mit 97 Werken vorgestellt, in deren Mittelpunkt Ferdinand Georg Waldmüller, dessen Gemälde auch in internationaler Sicht als Inbegriff des österreichischen Biedermeier gelten, mit 13 Meisterwerken gezeigt wird.

Die Malerei des Biedermeier ist eine Kunst der Intimität und verkörpert das Sittenbild der Zeit nach den napoleonischen Kriegen bis zur Revolution von 1848. Auch die Malerei der zweiten Hälfte des Jahrhunderts steht — neben den neuen Strömungen — im Banne dieser Kunstaussstellung. Die Möglichkeit, beschauliche, oft ironisierende und sozialkritische Genrebilder dem technisierten, hektischen Leben von Heute gegenüberzusetzen, bietet interessante und aktuelle Aspekte. Ziel dieser Ausstellung ist aber auch, die inhaltliche und formale Detailfreudigkeit im Motiv des Porträts, des Genrebildes, der Landschaft und des Stillebens und die hohe Malkultur der Biedermeiermaler vor Augen zu führen.

Innsbruck bietet nun die Gelegenheit, Meisterwerke der bedeutendsten Künstler wie Rudolf von Alt, Friedrich von Amerling, Josef Danhauser, Franz von Defregger, Friedrich Gauermann, Josef Kriehuber, Josef Kuppelwieser, August von Pettenkofen, Johann Matthias Ranftl, Anton Romako, Albert und Carl Schindler und Ferdinand Georg Waldmüller im Original zu erleben.

Die Ausstellung ist vom 19. Juni bis 30. August 1970 täglich von 9 bis 17 Uhr, sonntags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.



Schloßbergspiele Rattenberg

In der Spielsaison 1970 bringen die Schloßbergspiele Rattenberg auf der Freilichtbühne das Schauspiel von Max Mell: „Das Nachfolge-Christi-Spiel.“ Es handelt sich dabei nicht, wie etwa der Titel annehmen ließe, um ein Passionspiel, sondern um die Gefangennahme und Folterung des Schloßherrn, der in die Hände einer Räuberbande gefallen ist und knapp vor seinem Tod von den kaiserlichen Soldaten befreit wird, seinen schweren Verletzungen jedoch erliegt. Während seines Martyriums ist ihm jedoch die Notwendigkeit klargeworden, die Menschen, die ihn dieser Marter ausgesetzt haben, für die Ewigkeit erretten zu müssen. Durch seine Vergebung überwindet er alle menschlichen Gewalten.

Das Stück, 1928 uraufgeführt, hat nichts von seiner Aktualität verloren. Das Problem ist als modern zu bezeichnen, wenn wir uns vor Augen halten, daß der Einzelmensch sich gegen die Autoritätslosen, jenseits der Grenze stehenden einerseits und der sich auf Bajonette und Gewehre stützenden Staatsautorität andererseits, allein nur durch die Macht der Idee und des Willens durchsetzt und beide Gewalten überwindet.

Bei den Aufführungen in Rattenberg wirken über sechzig Ausführende mit. Die Regieführung wurde Herr Emo Cingl vom Tiroler Landestheater übertragen. Die Hauptrolle, Schloßherr Graff Tazoll, wird von Herrn Heinz Posch, Jenbach gespielt. In weiteren Rollen sind die Herren Zenner als Feldscher und Franz Weber als Räuber Zwigott, beide aus Jenbach, eingesetzt.

Das Bühnenbild stammt von Horst Duftner. Das Spiel wird am 1./2. August, 8./9. Aug., sowie 14./15./16 August auf der Freilichtbühne des Schloßberges in Rattenberg jeweils um 20.15 Uhr gespielt. Die Spieldauer beträgt ca. 1 1/2 Stunden. Da wegen der Witterungsabhängigkeit ein Kartenvorverkauf nicht möglich ist, werden Kartenvorbestellungen beim städt. Verkehrsamt Rattenberg, Telefon 0 53 37 / 28 6 42 und bei der Firma Armütter, Tel. 0 53 37 / 24 17 entgegengenommen. Kartenvorverkauf nur an der Abendkasse ab 19 Uhr zum Preise von S 35.— und S 25.—. Jugendlichen unter 18 Jahren und Reisegesellschaften ab 8 Personen werden Preisnachlässe gewährt.

HEIMISCHE KÜNSTLER STELLEN AUS

Wir möchten die Bevölkerung von Jenbach und Umgebung darauf aufmerksam machen, daß schon seit längerer Zeit auf der Westseite der „Raiffeisenkasse“ am Kirchplatz ein Fenster zur Verfügung steht, in dem Künstler aus der näheren Umgebung laufend einige Bilder ausstellen. Nach Übereinkommen mit dem Maler selbst oder dem Herrn Dir. Unterleitner können auch Werke angekauft werden. Derzeit sind Werke von Prof. Fred Hochschwarzer ausgestellt.

**EINSATZÜBUNG DES BERG-
RETTUNGSDIENSTES
MAURACH A. ACHENSEE**

Am 14. Juni 1970 vormittags, hielt der Österreichische Bergrettungsdienst der Ortsstelle Maurach a. A. unter fast vollzähliger Beteiligung aller aktiven Mitglieder unweit Falzthurn, bei einer dort abgelaufenen Lawine, eine Einsatzübung ab. An der Übung beteiligten sich auch drei ausgebildete Lawenhunde. Die von den Bergrettungsmännern mit den Hunden und entsprechenden Geräten durchgeführte Übung wurde von zahlreichen ausländischen Gästen beobachtet

und lobend beurteilt und es zeigte sich auch bei den routinierten Bergrettungsmännern, daß sie im Ernstfalle jederzeit Herr der Lage sein würden.

**BERGUNG VON DEUTSCHEN
URLAUBSGÄSTEN**

Am 17. Juni 1970, um 16.00 Uhr, wurde das Gendarmerie-Postenkommando Maurach a. A. telefonisch verständigt, daß mehrere deutsche Fremdgäste infolge des herrschenden Gewitters durch mehrere Murabgänge auf dem Weg von der Gaisalm nach Pertisau eingeschlossen

sind und ein Durchkommen unmöglich wäre.

Kurz entschlossen wurde unter Leitung von Bürgermeister Schatz eine Rettungsmannschaft, bestehend aus Kapitän Heinrich Geissler, Alois Krabichler und einem Beamten des Gend.-Postens Maurach zusammengestellt und mit dem Motorboot „Tirol“ der Achenseeschiffahrt über See zu den eingeschlossenen Fremdgästen gefahren. Obwohl sich die Rettung vom Seeufer aus schwierig gestaltete, gelang es der Rettungsmannschaft in kürzester Zeit die 22 deutschen Fremdgäste sicher an Bord und um 17.30 Uhr in Pertisau an Land zu bringen.

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von Juwelen, Gold- und Silberwaren Reparaturen und Neuanfertigungen werden rasch und preiswert ausgeführt

6200 Jenbach Tirol
Schalserstraße 11
Tel. 0 52 44 - 27 36

Fliesenlegerlehrlinge

werden sofort aufgenommen.

FA. SIEGHART BIEMANN

6200 Jenbach, Telefon 25 92

Keramische Wand- und Bodenbeläge
Ofen- und Heizungsbau

**Kompressoren-Schlosser
mit Führerschein
nach München gesucht**

Nach Einarbeitung Einsatz im Außendienst vorgesehen.
Wir bieten leistungsgerechte Vergütung.

Angebot unter MAW 70 an die JENBACHER STIMME.

WERBEFRAGEN???

**Notan
Druck**

JENBACH

baustoffe
Lang

Kies- Beton- und Baustoffwerk
Hoch- und Tiefbau **ING. HANS LANG**

Schwaz, Swarovskistraße 44
Telefon 0 52 42 / 22 32 FS 05 / 275114

BAUSTOFFWERK VOMPERBACH:
Vomperbach, Telefon 0 52 42 / 27 91 14

VERKAUF:
Vomperbach, Telefon 0 52 42 / 27 91 14
Schwaz, Telefon 0 52 42 / 22 32

Innsbruck, Telefon 0 52 22 / 28 4 19

TECHNISCHE BERATUNG:
Schwaz, Telefon 0 52 42 / 26 60
Fügen, Telefon 0 52 88 / 211

BAUHOF:
Jenbach, Telefon 0 52 44 / 2344

FA. ING. HANS LANG ERZEUGT UND LIEFERT:

Fertigbeton bis B 600
Betonkies 0/15 und 0/30 als Mischkorn
nach Sieblinie

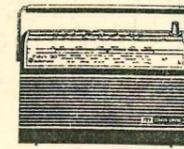
sowie getrennt nach Kornfraktionen,
gewaschen und gebrochen
aus Einkornbeton Hohlblock-,
Zwischenwand-, Normalformat- und
Kabelsteine

Pflastersteine B 600
Gehwegplatten und Randsteine
Fertigteilstiegen und Fertigteilkla-
rgruben aller Größen

AUSFÜHRUNG ALLER HOCH- UND TIEFBAUTIEN

Fertigteildecken als Hohlkörper,
Massivplatten und Großelementplatten
Stahlarmierung nach Plan, abgelängt
und gebogen
Thermoklith-Leichtbauplatten in allen
Stärken und auch als Mehrschicht-
isolierplatten
Thermoklith-Wandbausteine für Mantel-
bauweise einschließlich aller Sturz-,
Eck-, Säulen- und Roststeine.
Stahlbetonfertigteile und Fassaden-
platten für Industriebauten.

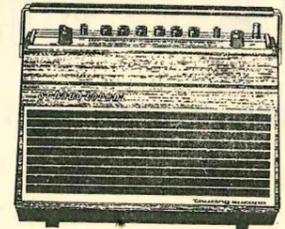
TTL SCHAUB-LORENZ Technik der Welt



Tiny 30 automatic



Golf automatic



Touring europa S

**Kommen Sie
vor den Spiegel**

(vor den in unserem Schaufenster)

und probieren Sie, wie gut Schaub-Lorenz-Koffer zu Ihnen passen.

Fachgeschäft — Fachwerkstätte — Elektro — Radio — Fernsehen

ING. HANS PESSERER, JENBACH

Meister für Funktechnik

Telefon 0 52 44 - 22 10



Immer neue Modelle.
Nützen Sie die preisgünstigen Sonderangebote
von Kinderwagen, Stubenwagen und
Gitterbetten

Im Fachgeschäft Tratzbergstraße
zeigen wir Ihnen vom
Kinderwagen bis zum Gitterbett
alles was Ihr Baby braucht.

Ihr Fachgeschäft für
Baby und Kind

6200 Jenbach, Kirchgasse und
Tratzbergstraße

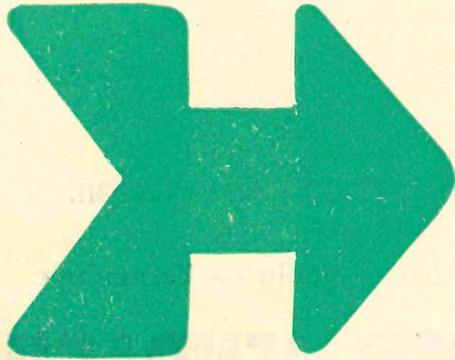
**Babyhaus
Scheicher**

WARENHAUS HANS FELS JENBACH

Ein Begriff für Qualität und Auswahl

ACHENSEESTRASSE 48 TELEFON 23 75

SPEZIALHAUS FÜR



alle Arten von Stoffen und Kurzwaren

Herren- und Knabenbekleidung

Herren- und Damenhüte

Damen-, Mädchen-, Herren- und Knabenwäsche
in reichhaltiger Auswahl

Bettwäsche, Decken, fertige Betten, und Polster

VORHÄNGE und TEPPICHE

Bodenbeläge, Koffer, Reisetaschen, Lederwaren

Geschirr und Haushaltsartikel

FOTOABTEILUNG FILME APPARATE

Übernahme sämtlicher Ausarbeitungen!

Rene Erhart

Chemische Reinigung und Färberei für
Textil- und Lederbekleidung

Annahmestelle

Pelzfachgeschäft und Kürschnerei

Hans Berger

Jenbach, Achenseestr. 23, Tel. 27 32

Ein Besuch im Unterinntaler Tapetencenter lohnt sich!

TAPETEN, BODENBELÄGE

GORFER HANS

STANS 203, TELEFON 27 81 02

GEGENÜBER DEM SCHWIMMBAD

ANRUF GENÜGT - KOMME INS HAUS